



Angela und der Hafen Hamburg

Wenn deutsche Spitzenpolitiker in die VR China reisen, passiert meistens etwas Unerfreuliches, für die eine oder andere Seite. Selten bleiben diese Dinge dann länger im Gedächtnis haften, selbst wenn sie bemerkenswert sind.

Am 17. Juli weilte Kanzlerin Merkel bei einem Wirtschaftsforum chinesischer und deutscher Vertreter von Politik und Wirtschaft in der weit binnenländischen Stadt Xian. Als herausragender Wirtschaftsstandort ist die zwar nicht bekannt, doch ehrwürdig ist deren Umgebung, denn in der lagen schon vor zweitausend Jahren chinesische Kaiserstädte, und außerordentliche archäologische Funde zeugen von diesen.

In diesem Ambiente mag sich Angela Merkel darüber gewundert haben, daß ein herausragender Vertreter der chinesischen Hafengewirtschaft sie anging: Wei Jiafa, Chef von COSCO, der – staatlichen – bedeutendsten chinesischen Containerrederei. Er verlangte von ihr, daß die schon lange geplante Vertiefung der Elbe zügig erfolgen, auch mehr als den geplanten einen Meter umfassen müsse. Ansonsten wünsche er eine mitbestimmende Beteiligung von COSCO am Ausbau des HH-Hafens. Sonst werde seine Firma nach Rotterdam ausweichen, und damit habe sie – wie einige Zahlen eindrucksvoll belegen – bereits in diesem Jahr begonnen.

Zu diesem Zeitpunkt wußte die Bundeskanzlerin noch nicht, daß Hamburgs Bürgermeister sich in das Nichtsstun verabschieden wolle. Aber sie

wußte wahrscheinlich, daß die Hamburger Politiker schon seit Monaten handlungsunfähig oder -unwillig waren. Der bevorstehende Volksentscheid über die Schulreform und die Unfähigkeit, sinnvolle Sparkonzepte angesichts von Haushaltsdefiziten zu entwickeln, lähmten sie. Die vielberedete Elbvertiefung und weitere Zukunftsprojekte haben diese Politiker darüber vergessen: einfach tatenlos.

Das wollte Angela Merkel dem anspruchsvollen Wei Jiafa nicht so genau erklären. Aber mit der ihr eigenen – und jetzt angebrachten! – Bosheit erklärte sie ihm: So einfach "von oben" lasse sich ein solches Projekt in Deutschland nicht verwirklichen. Hier seien auch Gesichtspunkte der Ökologie zu berücksichtigen, und dann seien auch ein paar Menschen davon betroffen, die Naturschützer und die Elbfischer zum Beispiel, von dem benachbarten Bundesland Niedersachsen zu schweigen – und denen stünden politische und rechtliche Wege zur Durchsetzung ihrer Abwehrhaltungen offen. Sie verwies ihn auch auf den entstehenden neuen Überseehafen Wilhelmshaven, doch den hatte Wei Jiafa bereits inspiziert: nicht interessiert. Da stimmt die Infrastruktur noch lange nicht, die von Rotterdam erstickt allmählich an den Aufkommen von Chinacontainern, während die von Hafen Hamburg als die europaweit beste gerühmt wird. Das erklärt die harsche Forderung des COSCO-Chefs.

Unerklärlich aber bleibt, warum das Berliner Protokoll zuließ, diese Konferenz in Xian anzuberaumen, und warum sie nahebei den zwar weltberühmten, aber makabren Tonkriegerern des Ersten Kaisers von China ihre Aufwartung machte. Ein Menschenschlächter ersten Ranges war er, der jede Gedankenfreiheit unter strengsten Strafantrohungen stellte. Durch öffentliche Großbauten, von der Langen Mauer angefangen, aber auch durch überdimensionierte Straßenbauten versuchte er, sein Reich sowohl von der Außenwelt abzuschotten, als es auch im Innern beherrschbar zu machen. Eine nicht geringe Rolle dabei spielte auch die spitzelhafte Überwachung der Bevölkerung.

Die VR China nutzt diese Tonkrieger oft zu ihrer Selbstdarstellung vor der Welt. Wenn ihre Regierung die deutsche Bundeskanzlerin bewegt, gleichsam einem solchen Regime ihre Aufwartung zu machen, dann verbirgt sich dahinter viel hintersinniger Sarkasmus. Die Protokollabteilung des Bundeskanzleramts hat das offenbar nicht bemerkt. Aber auch die Äußerungen von Wei Jiafa in Xian sind davon nicht zu trennen.

(Die Abb. 513-515, 519-520 geben Holzschnitte von Ma T'ou (1885-1935) wieder. Sie zeigen Musterbilder menschlichen Verhaltens.)